

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 16 (1832)

10 (6.3.1832)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-781062](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-781062)

Oldenburgische Blätter.

N^o 10. Dienstag, den 6. März, 1832.

Tabellarische Uebersicht
der im Jahre 1831. bey sämtlichen Untergerichten erledigten Civil- und
Untersuchungs-Sachen.

	Civilsachen.						Untersuchungsachen.			Total
	Procese unter einzelnen Partheyen			Concurs- und Convocations-Sachen.			Criminal- u. Civilstrafsachen.	Polizey- sachen		
	erster Instanz			zweyter Instanz.	Prioritäts- Erkenne- nisse	Distri- butions- Beschei- de			Urs- theile in Ci- vil- strafsä- chen	
	publicirte Urtheile auf schriftliche Relation	Proto- collar- u. sonstige Be- scheid	Ver- gleiche							
Bey den Landgerichten:										
Oldenburg.	55	78	99	27	23		45	104	3	434
Neuenburg.	8	29	33	16	22		46	125	5	284
Ovelgönne.	27	158	129	25	43		80	149	3	614
Delmenhorst.	48	143	94	26	9	5	35	136	3	499
Wesha.	6	84	34	5	8	3	23	90	1	254
Gloppenburg.	15	40	43	6	16	4	28	92		244
Jever.	17	70	53	13	20	1	70	142		386
Amtesgericht Varel.	16	51	17		9		40	77		210
Stadtgericht Oldenburg.	14	11	9	2	4		25	11	1	77
Summa	206	664	511	120	154	13	392	926	16	3002

Oldenburg, Februar 18. 1832.

A. C. Bunnemann, Kanzley-Secretair.



Nivellements-Tabellen nach der Jade und nach Käseburg.

A.

Nivellement nach der Jade.

Der Nullpunct ist der Boden des alten Schwyburger Siels. Dieser lag
 7' 10" 2''' höher als der Boden des Oldenbr. Siels,
 6' 8" 5''' höher als der Boden des Brakstels,
 5' 11" höher als der Boden des Jadersiels,
 3' 9" höher als das Barr in der alten Balje,
 8000' vom Deiche; am 14. Julius 1831.
 3' 9" 2''' höher als die niedrigste Ebbe bey dem Oldenbroker
 Siel am 10. Julius 1831.

Das, einigen Zahlen vorgesezte Minus-Zeichen (—) deutet an, daß die so bezeichneten Höhen unter dem Nullpuncte liegen.

Ortschaft.	Länge der Linie.	höchster Punct.			niedrigster Punct.		
		'	''	'''	'	''	'''
Schwenburg	7.700	4	7	0,5	3	3	10,5
Achtermeer	8.400	8	11	3,5	4	2	2
Rönnelmoor	3.600	15	3	10	5	2	3,5
Wildes Moor	29.900	21	2	4	12	6	0
Großenmeer	10.800	8	3	0,5	—	1	1
Neuenbrot	6.300	—	0	10	6,5	—	1
Nordermoor	3.500	—	0	7	2	—	0
Bardenfleth	3.500	—	0	2	2	—	0
Eckfleth	4.200	—	0	5	8	—	0
Dalsper	4.200	—	1	7	9	—	2
Burwinkel	4.300	—	0	9	11,5	—	1
Altenhuncorf	4.200	—	0	9	10	—	1
Burterdorf	7.000	—	0	5	8	—	1
Moordorf	7.00	—	0	4	10	—	1
Gellen	1.500	—	0	2	6,5	—	0
Paradies	2.100	—	0	3	7,5	—	0
Moorhausen	6.300	—	0	10	3,5	—	0
Fuß des Wolfsdeichs			1	8	1,5		
Kappe desselben			12	3	10,5		
	14.600	21	2	4	—	2	3

9200' hinter in D. Helms-
 Großmeer. manns Bau zu
 Dalsper.



Nivellement nach Käseburg.

Der Nullpunct ist der Boden des Oldenbroker Stels. Dieser liegt 3' 4' 3''' unrer der ordinairn niedrigsten Ebbe und 1' 1'' 3,5''' tiefer als der Boden des Brockstels.

Ortschaft.	Länge der Linie.	höchster Punct.			niedrigster Punct.		
		''	'''	'''	''	'''	'''
Käseburg	2,100	8	0	5,5	5	5	4,5
Oberhammelwarden	12,100	10	11	0,5	5	7	2,5
Neuenfelde	6,300	10	0	4,5	6	3	6,5
Eisfleth	5,000	9	7	3,5	7	4	0,5
Bardenfleth	2,100	8	9	6	7	4	10
Eisfleth	3,500	9	3	0,5	8	7	5
Dalsper	2,850	8	8	3,5	7	0	0
Burwinkel	4,850	7	5	0	6	4	0,5
Altenhuncorf	4,900	7	0	4	6	7	4
Buttlerdorf	6,950	7	4	5,5	6	5	10,5
Moordorf	7,100	7	5	4	6	6	0,5
Gellen	1,500	8	0	4,5	7	10	10,5
Paradies	2,100	8	1	9,5	7	11	11,5
Moorthausen	6,300	8	8	5,5	7	11	7,5
Fuß des Wolfsdeichs		9	6	3,5			
Kappe desselben		20	2	0,5			
	67,650	10	11	0,5	5	5	4,5

in G. Wien: in H. Hob:
ke Bau zu jen Land zu
Oberham Käseburg.
melwarden

(Zusatz zu S. 58. Sp. 2. Z. 8. v. u. — zu den Worten: . . . so ist der Punct, worin beide Linien sich durchschneiden, in der Tabelle mit aufgenommen.) Dieser Durchschnittspunct ist nicht in diesen Tabellen A. u. B. mit aufgenommen, sondern in den ausführlichen Nivellements-Tabellen, von denen ebendasselbst (S. 58. Z. 16. v. u.) die Rede war. Dieser Durchschnittspunct kann nach allen Seiten hin zur Vergleichung der relativen Höhen dienen. So soll z. B. die ordinäre Ebbe bey Brake 5 Zoll niedriger seyn, als bey Käseburg, und jener Durchschnittspunct 4 Fuß 2 Zoll über der ordinären Ebbe bey Brake liegen; folglich liegt derselbe 3 Fuß 9 Zoll über der ordinären Ebbe bey Käseburg, mithin 7 Fuß 1 Zoll 3 Linien über dem Nullpunct der Tabelle B., und 8 Zoll 9 Linien unter dem Nullpunct der Tabelle A.



Auswanderungen nach Nordamerica.

Wenn man den Aufsatz über diesen Gegenstand in Nr. 3. dieser Blätter gelesen hat, wird man versucht, dem Verfasser desselben zuzurufen: „Bist du allein ein Fremdling in Jerusalem, daß du nicht weißt, was sich daselbst in diesen Tagen zugetragen hat?“

Leider hat sich, wie so manches andere, auch das Auswanderungsfieber über die östlichen Gränzen in unser Land herangezogen, und scheint bedeutende Fortschritte zu machen, und uns mehr Menschen rauben zu wollen, als die Cholera, und zwar nicht, wie diese, vorzugsweise die entbehrlichsten, sondern die fleißigsten, und solche Menschen, welche den Wunsch haben, durch den Schwitz ihres Angeichts ihren Zustand zu verbessern.

Schon am letzten Tage dieses Monats werden aus dem Kreise Bechta mehrere unverheyrathete junge Männer, worunter einige Professionisten, dahin abgehen, und, wie es heißt, werden im Frühjahr mehrere und selbst ganze Familien folgen. Einige haben, so sagt man, Geld zusammengelegt, und einen zuverlässigen Mann dahin gesandt, um sich an Ort und Stelle nach den dortigen Verhältnissen zu erkundigen; dieser soll zurückgekommen seyn und günstige Nachrichten mitgebracht haben. Außer dem circuliren Bücher, worin die dortigen Verhältnisse geschildert, und Broschüren zur Reise und über das Verhalten bey der Ankunft gegeben werden; auch Briefe, welche Ausgewanderte an

ihre Familien in der Heimath geschrieben haben, und worin die dortigen Verhältnisse mit den schönsten Farben geschildert seyn sollen, wandern entweder im Original von einer Hand in die andere, oder werden durch Erzählungen fortgepflanzt, und dann mit noch günstigeren Nachrichten ausgeschmückt.

Einzelne, die ich darüber sprach, sagten mir: es gebe dort keine Hdrigkeit, keine Frohnden, keine Zehnten, keine Beschränkung des Grundeigenthumsrechtes, wenige oder fast gar keine Grundsteuern, keinen Militairzwang, keine ängstliche Confessionsbeschränkungen, wenige, aber verständliche Gesetze u.; ihre Vorgesezten wählten sie selbst, sie hätten daher keine inhumane Behandlung von denselben zu erdulden, und welche glückliche Verhältnisse noch mehr sie mir herzahlten. Das Lästige und die Nachteile, welche die Veränderung ihres Zustandes mit sich führt, schienen sie wenig in Anschlag zu bringen. Die Gefahren und Beschwerden der langen Seereise, die Möglichkeit des Todes des Familienvaters, und daß dadurch die ganze Familie den größten Gefahren bloßgestellt wird, die Beschwerden und die Mühseligkeiten zur Erlangung eines Obdaches, des Unterhaltes für das erste Jahr, des nöthigen Viehes und Geräthes, die Ausrottung der Wälder zur Cultur des Bodens, die Nachbarschaft der Ureinwohner, fremde Sprachen, fremde Sitten, Culturart, alles dieses schienen sie zum Theil nicht zu kennen oder es in getins-



gen Anschlag zu bringen. Alles spricht nur von Nordamerica. Die Heuerleute sind die ersten, auf welche die Auswanderungslust wirkt; aber auch Neubauer, welche ihre vor einigen Jahren erlangten Etablissements mit vielem Fleiß in Cultur gebracht haben, fangen schon an, diese veräußern, jenseits des Meeres eine und große Etablissements suchen, und daran von neuem ihren Fleiß versuchen zu wollen.

Wenn das so fortgeht, kann es wichtige und sehr nachtheilige Folgen nicht allein für unser Land, sondern für die ganze Umgegend haben, von denen ich nur folgende hieher zählen will.

Da nur die fleißigen und solche Menschen auswandern, welche ihren Zustand zu verbessern suchen, und nur solche auswandern können, welche die Kosten der Ueberfahrt und ihres ersten Etablissements bestreiten können: so werden wir

1. die besten Heuerleutfamilien verlieren, und die Miethpreise auf dem Lande werden herunter gehen.

2. Neubauplätze werden nicht mehr so häufig gesucht werden, und so die Cultur wüster Gründe wenig Fortschritte machen.

3. Bedeutende Summen werden nach Amerika hinüber wandern, und daher hier aus der Circulation gesetzt werden.

4. Die Debitoren der Auswanderer werden häufig eingeklagt werden; es werden die Concurse zunehmen, und die Grundpreise sinken.

5. Wir werden die Armen und die Erträgen behalten, und daher werden die Armenbeiträge sich vermehren.

Dieses werden wohl die nächsten Folgen der zunehmenden Auswanderungslust seyn, und welche noch mehr folgen werden, wird die Zeit lehren. Wollte Gott, daß ich mich irrite!

d. 14. Febr. 1832.

N.

Ueber Anonymität.

Der Herausgeber behielt sich in der Note zu S. 61. im 6ten St. d. Bl. noch einige Bemerkungen vor, findet aber nach näherer Ansicht, daß solche ganz unnöthig seyn würden, da schon in jener Note das wesentlichste ist vorgebracht worden. — Statt dessen wird er aber durch ein anderweitiges Schreiben eines hochgeschätzten Gönners dieser Blätter

veranlaßt, ein Wort über anonym eingesandte oder Anonymität verlangende Mittheilungen zu sagen. Es heißt nämlich in diesem Schreiben: „Bei einer freymüthigen Aeußerung über öffentliche Angelegenheiten in einem öffentlichen Blatte, zumal in einem kleinen Lande, kann manchmal dem Verfasser, auch wenn er keinesweges zu einer Opposi-



„tön gehdet, sehr daran liegen, uners
„kannt zu bleiben. Daher scheint es
„nothwendig, daß entweder auch anonym
„eingesandte Aufsätze aufgenommen wer-
„den, (selbstredend nach dem Ermessen
„des Redacteurs, wenn dieser den Auf-
„satz der Aufnahme werth findet) oder
„daß die Verschweigung des Namens,
„wenn dieselbe gewünscht wird, zuge-
„sichert sey. Es ist dieses um so noth-
„wendiger, wenn der Redacteur selbst
„Staatsdiener ist. Wie wird es in dies-
„ser Hinsicht mit den Oldenburgischen
„Blättern gehalten?“ — Der Heraus-
geber ist dem geehrten Herrn Correspon-
denten für die Aufwerfung dieser Frage
den verbindlichsten Dank schuldig, und
antwortet darauf Folgendes:

Daß der Einsender irgend einer
Mittheilung dem Redacteur eines Jour-
nals, Blattes u. seinen Namen nenne,
wird wohl fast allgemein verlangt; an
Ausnahmen wird es indeß auch nicht
fehlen. Daß dies Verlangen der Nenn-
nung des Namens sehr billig und ge-
gründet ist, leuchtet jedem von selbst ein,
und bedarf hier wohl keiner weitläufigen
Auseinandersetzung. Ich erwähne hier
nur den Fall, wo der Redacteur gera-
wegen eines unleserlichen oder ausgelasse-
nen Wortes anfragen möchte; andrer
wesentlicherer Berathungen nicht zu ge-
denken, die durch die Nichtnennung des
Namens unmöglich werden, wodurch dann
die Bekanntmachung einer sehr schätzba-
ren Einsendung gehindert werden kann.
Der Herausgeber der Oldenburgischen
Blätter hat deshalb auch gleich bey dem
ersten Erscheinen derselben um Nennung

der Namen gebeten, und dieser Wunsch
ist fast allgemein erfüllt worden. Ano-
nyme Sendungen sind sehr selten vorge-
fallen; aber auch von diesen wird ver-
müthlich das meiste abgedruckt seyn.

Daß unter der großen Anzahl des-
rer, die um Verschweigung ihres Na-
mens baten, bis jetzt keiner über Verles-
zung des Stillschweigens sich beschwert
hat, daß vielmehr dieselben fortgefah-
ren haben, den Herausgeber mit ihren güt-
igen Beyträgen zu erfreuen, dies hat ders-
selbe als ein sicheres Kennzeichen aufneh-
men zu dürfen geglaubt, daß man die
Discretion (welche beobachten zu wollen,
er gleich anfangs bestimmt versprach) nicht
bezweifelt habe.

Deshalb soll jedoch keinesweges ge-
leugnet werden, daß nicht manche Na-
men, die ungenannt bleiben sollten, mehr
oder weniger allgemein bekannt geworden
sind. Die Schuld dieser Bekanntwer-
dung trägt aber nicht der Herausgeber,
sondern es verriethen meistens die
Verfasser der Beyträge sich selbst, indem
sie nicht die Kunst verstanden, sich un-
kenntlich zu machen, welches freylich
manchmal sehr schwer ist, oder indem
sie sich einem indiscreten Freunde oder
Abschreiber anvertrauten. Manche haben
auch gar nichts dagegen, daß ihr Name
unter der Hand bekannt werde; sie wollen
nur nicht, daß er gedruckt unter ihrer
Mittheilung stehe.

So viel zur Beantwortung der obi-
gen Frage. — Der Herausgeber wird
sich so viel möglich bemühen, künftig
eine noch größere Strenge bey Befolgung
des begehrten Stillschweigens eintreten
zu lassen.

Empfehlung eines lesenswerthen Büchleins.

In einer so bewegten und verhängnißvollen Zeit, als die unsrige ist, geht ohne Zweifel manche Erscheinung unbenutzt vorüber, die, mehr beachtet und ernstlicher erwogen, segensreich hätte wirken können. So ergeht es auch mancher Erscheinung in der literarischen Welt. In ihrem Zusammenhange mit der politischen bietet sie so manches dar, das aufregend und beruhigend, Ansichten und Begriffe berichtigend und verwirrend zu wirken im Stande ist, und nicht jedem wird gerade das bekannt, fällt gerade das in die Hände, was am meisten hätte gekannt, am ernstlichsten beherzigt, am allgemeinsten genutzt werden sollen. So scheint es einem 1831. erschienenen Büchlein des Hr. H. Hessen: Darmstädtischen Hofpredigers D. Zimmermann ergangen zu seyn. Seine „Stimmen aus dem Reiche Gottes“ — verdienen in ganz Europa, vornehmlich aber in unserm ganzen lieben Deutschen Vaterlande gehört zu werden, und man braucht nur das Vorwort zu lesen, um zu begreifen, daß die Zeit, die dazu ver wandt wird, diesen Stimmen Gehör zu geben, gewiß keine verlorne seyn werde. Sind es gleich keine neue Wahrheiten — so sind sie (sagt er) „so unendlich

„wichtig und bleiben bey allem Schin:
„mer der neuen und neuesten Weisheit
„so ewig und allgemein gültig, daß sie
„nicht oft und nachdrücklich genug gepre:
„digt, nicht ernst genug beherzigt werden
„können.“

In welchem Geiste aber, und zu welchem Zwecke D. Z. geredet und geschrieben habe, spricht sich aus in der schließlich dargelegten Ueberzeugung: „daß
„es durchaus kein Heil mehr für unsre
„Zeit giebt, als Rückkehr zu christlichem
„Glauben und Leben. Gebe oder er:
„trohe man Verfassungen, Gesetze und
„Ordonnanzen, wie man nur immer kann
„und will: ohne ein sitzlich-religiöses
„Leben der Völker, wie es das Chri:
„stenthum bildet, ist ein Zustand dauern:
„der Wohlfahrt nicht zu erzielen; die
„immer haltloser und ungezügelter wer:
„dende Beweglichkeit der Gemüther wird
„unbedenklich morgen wieder niederreißen,
„was heute unter jubelnder Ueclamation
„gebaut ist, und wenn die Welt nicht
„bald zur Besinnung kommt, so bedarf
„es keiner Prophetengabe, um in der
„Kürze die tollgewordenen Völker in den
„Wirren eines politischen Beitstanzes sich
„zu Tode revolutioniren zu sehen.“

Das ist ein sehr interessantes und wichtiges Buch, das jeder, der sich für die Geschichte und die Politik des 19. Jahrhunderts interessiert, zu lesen hat. Es ist ein Buch, das die Zeitgenossen in Deutschland nicht nur aufregte, sondern auch zu neuen Gedanken anregte. Die Sprache ist einfach und verständlich, aber die Gedanken sind tief und durchdringend. Das Buch ist ein Zeugnis für die Kraft der Wort, die in jenen Tagen so wichtig war.



Die Gefahren der Aufklärung. Eine Fabel von Chaddäus Bulgarin,
aus der in Petersburg erscheinenden Nordischen Biene.
(Severnaja Pichela.)

Wozu nützen doch die Academien und Schulen und die Verbreitung der Wissenschaften?" sagte der Bezie Muzaffer zum Caliphen Harun Alraschid. Glaubst du denn, daß das Volk, wenn es unterrichtet ist, dir besser gehorchen wird?" — „Gewiß", erwiderte der Caliph, „das unterrichtete Volk wird im Stande seyn, die Gerechtigkeit meiner Gesetze und die Reinheit meiner Absichten zu beurtheilen." — „Aber wird es seine Abgaben besser zahlen?" — „Sicherlich! Es wird finden, daß ich nicht mehr so lange, als durchaus nothwendig ist, und durch die erlangten Kenntnisse wird es in den Stand gesetzt werden, leichter zu erwerben, was zur Bezahlung der Abgaben nöthig ist." — „Aber wird es auch für dich in den Krieg ziehen?" — „Ohne Zweifel! denn es wird einsehen, daß das Wohl jeder einzelnen Familie von der Wohlfahrt und dem Ansehen des Staats abhängt, und gebildete Führer werden aus dem unterrichteten Volke hervorgehen, welche ihm einen glücklichen Ausgang des Krieges verbürgen." — „Aber werden diese Aufgeklärten, diese

Philosophen sich nicht in die Regierung des Staats mischen? Werden sie nicht sich anmaßen, die Fehler der Verwaltung aufzudecken?" — „Laß sie dieselben suchen, und wenn sie solche finden, mir anzeigen. Ich werde dann für die Zukunft sie vermeiden und nur um so besser regieren." — „Wie? du, Licht der Welt, wolltest diesen Naseweisen gestatten, frey heraus zu sagen, was ihnen in den Kopf kommt?" — „Wie könnte man sonst von ihnen lernen?" — „Aber der Weiseste kann irren. Werden sie nicht oft Irrthum für Wahrheit geben?" — „Der Eine wird in Irrthum verfallen und ein Anderer wird es bemerken und wird ihn widerlegen." — „Ach, Herr! was werden die Folgen von allen dem seyn? Wenn dein Volk unterrichtet ist, werden böse Geister aus demselben aufstehen und werden die Handlungen deiner Diener kritisiren, vor allen derer, die deines Vertrauens genießen und ganz besonders gewiß die meinigen." — „Ja so!" sagte der Caliphe, und wandte ihm den Rücken.

(Benachrichtigung.) Die beyden eingesandten berichtigenden Bemerkungen über die Delinquenten; Kosten werden im nächsten Stück erscheinen.